



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.  
Benediktinerstift Admont

3. April 2011, Vierter Sonntag der Österlichen Bußzeit

### **Blind sein heißt: das Licht suchen!**

**Lesungen:** 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b / Eph 5,8-14 / Joh 9,1-41

Ich sehe sie noch vor mir: unsere Jugendlichen, die am Freitagabend in die Nacht hinein die erste „Spirinight“ erlebt haben. 400 Jugendliche, junge Leute, die sich auf die Firmung vorbereiten. Sie waren in die Abtei gekommen, dort warteten 30 Stationen und Workshops auf sie. Einer davon war der „Gang der Sinne“. Mit verbundenen Augen tasteten sie sich entlang, spürten mit den Füßen unterschiedliche Erdmaterialien, stellten ihre Geschmacksnerven auf die Probe durch Gewürze und allerlei Essbares usw. Draußen im Freien eine weitere Station: Die „Night-Line“ – hier mussten sie sich mit verbundenen Augen an einem Seil entlang hangeln, die Erfahrung dabei machen, dass es gefährlich sein kann, blind zu sein, nichts zu sehen, gegen Widerstände zu laufen. In einer anderen Station führte ein Blinder einen Rollstuhlfahrer – nur auf dessen Kommandos... schließlich eine Station, in der die Jugendlichen sich dunkle Brillen oder sehr starke Brillengläser aufsetzten und eine Schablone nachzeichnen mussten. Bei allen diesen Stationen konnten sie spüren: So muss es einem gehen, der blind ist oder zumindest stark sehbeeinträchtigt. Eine irre Erfahrung! Durchaus eine Grenzerfahrung für den einen oder die andere!

Wie es aber dem Mann im Evangelium gegangen sein mag, vermögen all diese Experimente und „Spiele“ letztlich nicht einzufangen. Von Geburt an blind... das heißt: von Geburt an umnachtet, immer in der Finsternis. Nichts sehen, heißt – nicht erkennen, nicht beobachten, nicht wahrnehmen, nicht spähen, nicht schauen, nicht blinzeln... - unsere Augen sind auf „out“ gestellt. Ehrlich gesagt, ich kann es mir für mich nicht vorstellen. Umso mehr danke ich Gott für das Geschenk meiner Sehfähigkeit.

Verblüffend aber, dass man sich im Evangelium, ganz dem jüdischen Tun-Ergehen-Zusammenhang gemäß, die Frage nach der Schuld stellt! Wer ist schuld an seinem Zustand? Seine Eltern oder er selbst? Ja, die Frage wird noch seltsamer für unsere Ohren: Wer hat gesündigt? Der Hintergrund ist rasch erklärt: Die

jüdische Theologie geht davon aus, dass jede negative Wirkung (z.B. Krankheit) eine Ursache in einem Fehlverhalten hat. Ist jemand blind, dann muss jemand gesündigt haben, seine Eltern oder er selbst. Seine Eltern? Ja, deshalb, so die Ansicht der Gelehrten von einst, weil er ja *von Geburt an* blind ist. Aber bei all den Streitigkeiten regt sich in mir eher der Verdacht, dass hier ganz andere Menschen blind sind! Die nämlich, die sich über solche Fragen den Kopf zerbrechen. In Wirklichkeit lenken sie vielleicht sogar von etwas anderem ab: Von sich selbst und von der Tatsache, dass sie viel blinder sind als jener Mann im Evangelium. Überlassen wir sie also in ihrer Besserwisserei getrost sich selbst...

Doch wenn wir den Mann fragen könnten, er würde uns vielleicht von einer Sehnsucht erzählen, die wir selbst als Glaubend-Suchende gut nachvollziehen können. Er würde uns vielleicht sagen, dass er eine große Sehnsucht **nach dem Licht** hat!

Das Licht der Augen, das „Augenlicht“ zu haben. Es bedeutet für mich:

- den **Durchblick** zu haben in die Welt-Komplexität, in jenes „wodurch?“ und „woher?“
- den **Einblick** zu haben in die Grundzusammenhänge aller „warum?“ und „wozu?“
- den **Ausblick** haben auf das Ziel des Leben, jenes „Wohin?“ und „wofür?“

Diese Sehnsucht heißt in einer Dynamik des Lebens zu bleiben, wenn auch nur tastend, zögerlich, ängstlich – weil das Terrain nicht vertraut ist, weil ich Schritt für Schritt von innen her schauen muss, was gerade mit mir geschieht, wo es hingeht. Der Blinde im Evangelium, er tastet sich zu Jesus Christus. Paulus fasst seine Erfahrung im Epheserbrief so ins Wort: *„Ihr seid durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts!“* Wir selbst werden zu „Lichtblicken“ auch für andere – und können *Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit* hervorbringen, wie es weiter im Epheserbrief heißt. Das ist ein Anspruch, ein gewaltiger sogar!

Auch der Hl. Benedikt mahnt in seinem Prolog zu diesem „Blick“ auf das Licht, wenn er sagt: *„Lauft, solange ihr das Licht des Lebens habt, damit die Schatten des Todes euch nicht überwältigen“* (RB Prolog 13). Früh genug neigt sich die Abendsonne über unser Leben und die Schatten des Todes breiten sich über uns aus. Bis dahin aber sollen wir laufen! Nur zu fragen: Warum ist er blind? Wer hat Schuld? Wer hat gesündigt? Wie wurde gesündigt? – bedeutet: Stehen bleiben! Dann doch lieber blind sein und die Sehnsucht in sich spüren, dem Licht entgegen eilen zu wollen!

Es gilt das gesprochene Wort!

© P. Jeremias Müller OSB (3.4.2011)